

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenr.: Monatl. d. Post N 120 einschl. 18 J. Verord.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. 1,40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Stg. inf. höh. Gewalt der Betriebsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitm. 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Verabst. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 148

Altensteig, Freitag, den 25. Juni 1943

86. Jahrgang

Entscheidungskampf um das Schicksal Europas

Reichspresschef Dr. Dietrich vor den internationalen Journalisten

Wien, 24. Juni. Reichspresschef Dr. Dietrich gab einen besonderen Beitrag zu den auf der zweiten internationalen Journalistentagung in Wien behandelten Fragen mit einer richtungweisenden Rede. Dr. Dietrich führte aus:

Im vierten Kriegsjahr treten die wahren Kriegsziele unserer Gegner klar zutage. Auf dem Hintergrund der Taten und Ereignisse beginnen sich ihre Linien deutlicher abzuzeichnen, als sie bisher hinter der Fassade der Worte und dem Schein der Höflichkeit erkennbar waren.

Es kann heute kein Zweifel mehr herrschen: Das Bündnis zwischen Hitlertum und Bolschewismus gilt der Vernichtung Europas! Ihre Abmachungen von London bis Moskau, von Kairo bis Washington sind die Beweise, die Trümmer der jahrtausendlichen Kulturstätten unseres Kontinents sind die keimernen Zeugen, die Massengräber von Katyn und der Krieg gegen wehrlose Frauen und Kinder sind, vor aller Welt sichtbar, Siegel und Brandmal dieser absoluten Vernichtungsabsicht.

Was bedeuten angeht diese unlegbaren Taten ihre Worte und Lebensarten? Was Churhills pharisäische Sprüche von der „Verpflichtung gegenüber dem Schicksal der Menschheit“, was Roosevelt's scheinheilige Phrasen von der „Freiheit von Angst und Not für ewige Zeiten“? Die vier Freiheiten Roosevelts sind die vier Täuschungsparolen für die geistig Anspruchlosen, die fern von den Ereignissen stehen. Wer mit dem Leben verbunden ist und in der harten Wirklichkeit der Dinge steht, der erkennt sie als das giftige Produkt eines moralischen Quacksalters und weisheitlichen Medizinmannes, wie ihn uns Karl May so unergötlich geschildert hat. Wohin diese bemühte Verdummung der Menschen führt und welches grauenvolle Endziel sich hinter diesem Nebel von Phrasen gespenstlich erhebt, hat kürzlich der USA-Senator Taft geradezu klassisch ausgedrückt mit der Feststellung: „Wenn ein Krieg lediglich geführt wird als ein Kreuzzug für die Freiheit der ganzen Welt, dann wird die ganze Welt von ewigem Krieg erfüllt sein.“ Das wäre das wirkliche Ergebnis ihres Kampfes, den sie mit einer plumpen Phrasologie tarnen, die eine Verleumdung der menschlichen Intelligenz darstellt.

Wozu besteht demgegenüber unsere große, aller Welt sichtbare materielle und moralische Zielsetzung in diesem Kampf? Es sind nicht weltliche Begriffe, für die wir streiten, sondern es ist der Kampf um den ganzen substantiellen und geistigen Inhalt menschlicher Kultur, der Kampf um die Erhaltung der sechs Jahrtausende menschlicher Arbeit und menschlichen Geistes, der Kampf um Gewinn oder Verlust des ganzen sozialen Fortschritts, um den ganzen Besitz der Schöpfung menschlicher Zivilisation und um die Grundlagen aller Kultur: es ist der Kampf um Europa. Der Kampf um alles das, was Europa der Welt gegeben und der Menschheit geschenkt hat.

Was wäre Amerika ohne die Kulturoffiziere Europas, denen es alles, seine Entdeckung, seine Befriedung, ja selbst seinen Namen verdankt? Europäer haben es aus der unbefannten Welt gehoben. Europäer waren die Pioniere seiner Zivilisation und seiner wirtschaftlichen Entwicklung. Europäer haben seine Unabhängigkeit mit ihrem Blut bestritten. Amerika nahm in vier Jahrhunderten die Früchte von Jahrtausenden europäischer Kulturarbeit entgegen, aber die großen Kulturvölker Europas haben von den vereinigten Staaten nur Untand und Verrat geerntet. Mit Recht hat deshalb der portugiesische Historiker Alfredo Pimenta einmal gesagt: „Leider war Amerika weder die Fortsetzung noch die Ergänzung der europäischen Kultur, sondern nur ihre Entartung.“

Wer wollte bestreiten, daß der Kulturfaktor Europa das gewaltigste Schöpfungselement in der Geschichte der Menschheit ist. Europas Leistungen am geistigen Aufbau der Welt sind allumfassend: Was Europa in Jahrtausenden reichster Schöpfungskraft an erhabenen Genien und großartigen Werken erwachsen ließ, ist zum Lebensinhalt der abendländischen Kulturmenschen geworden. In diesem gewaltigen und erhabenen Menschheitswerk der europäischen Kultur haben alle Nationen dieses Kontinents, der heute dem Ansturm der Mächte der Zerstörung trotz ihren Beitrag geleistet. Alles, was der abendländischen Menschheit das Leben reich und lebenswert macht, ist europäischem Geist entsprungen. Alles, was diesem Geiste nicht entstammt, ist geistlos und ohne Bedeutung geblieben. Und das einmal wieder ganz klar vor Augen zu halten, scheint mir gerade in der heutigen Zeit des Ansturms der finsternen Barbarei gegen das Abendland eine Notwendigkeit zu sein.

Europa schuf das Bild der Welt. Europa entdeckte die Bewegungen der Erde und den Gang der Gestirne. Europas Forscher haben das physikalische Weltbild gestaltet: Euclid und Kopernikus, Kepler, Giordano, Bruno und Galilei haben der Erde und den Gestirnen ihren Platz zugewiesen und die Kräfte ergründet, die ihre ewigen Bahnen bestimmen. Europas Denker schufen die Grundlagen aller Weltkenntnis und banten Jahrhundert um Jahrhundert am Dom der Menschheit. Können sich jene, die heute gegen Europa stehen, aus ihren Reihen nur eines Philosophen rühmen, der sich mit einem Plato, einem Descartes, einem Kant, einem Schopenhauer oder Nietzsche zu messen vermöge?

Die großen Entdecker und Erschließer neuer Erdteile, ein

Marco Polo, ein Columbus, ein Vasco de Gama, ein Amundsen und ein Sven Hedin gehören dem europäischen Kontinent. Und wenn die Felnde Europas sich ihrer Technik rühmen, der Verbesserung der Natur und ihrer Kräfte, so haben sie auch hierzu aus eigenem nichts Grundlegendes beigetragen. Denn wer ergründete das Walten der Elektrizität — die größte Fortschritt der Menschheit? Wer schuf den Motor, den Kraftwagen, das Dampfschiff, das Flugzeug? Wer das Wunder des Funkens? Welchen Klang haben in der Welt die Namen Helmholtz, Gauß, Königs und Planck? Wo lebten Otto und Diesel, Benz und Daimler, Villenhal und Bieriot, Siemens und Marconi? Welche bedeutsamen Beiträge lieferten die großen Physiker des europäischen Südostrons, ein Tesla, ein Pupin, ein Hulubei, ein Röntgen und Stranitzki? Es ist Europa, dem die abendländische Welt letzten Endes alles verdankt, was sie heute an technischen Fortschritten besitzt!

Wo stünde das geistige und künstlerische Schaffen dieser Welt heute, wenn ihr nicht in Europa ein Gutenberg den Buchdruck geschenkt hätte? Römer und Germanen haben der heutigen Welt das Recht gegeben! Wer heilte die Krankheiten der Menschheit ohne die unsterblichen Fortschritte der großen Ärzte des europäischen Kontinents von Hippokrates an über Paracelsus bis zu Koch, Virchow und Sannowitz. Europäische Forscher fanden die todbringenden Mittel, die ganzen Erdteilen einen jahrtausendlichen Fluch abnahmen und Segen spendeten. Kontinentaler Geist erfindet die imperialistischen Rohstoffmonopole. Ein Liebling erfindet die künstliche Düngung, die neues Brot für diese Erde und neuen Lebensraum für Millionen schuf, indem sie die Welt vor dem Hunger rettete. Sollen wir noch hinzufügen, daß es immer Europäer gewesen sind, die aus der abendländischen Welt einen blühenden Garten schufen, achtungswoll der Natur gehorchend und ihren ewigen Gesetzen während es immer die Barbaren waren — ob sie nun aus den Steppen jenseits des Urals oder jenseits des Atlantik kamen —, die nicht nur die Seelen der Menschen, sondern auch die ewige Natur selbst verwüsteten und schändeten, und die heute mit ihrer zerstörenden Gewalt auch Europa, diesen uralten Boden der Kultur, überfluten möchten.

Wie unendlich reich ist die Kultur, die diesem Boden Europas entsproß! Wie göttlich und strahlend die Kunst, die aus ihm erwuchs! Nichts wir unseren Blick auf die erhabenen Bau-

werke, die überall auf europäischem Boden die großartigsten Zeugen abendländischen Kulturwillens und abendländischer Schöpfungskraft sind. Und wenn Europa nichts hervorgebracht hätte als diese Bauten, die den Geist des Göttlichen verkörpern, es hätte wahrlich schon genug getan, um auf ewig der verdienstwürdigsten Lehrenter aller menschlichen Kultur zu sein. Ueberblicken wir die unabsehbare Zahl der begnadeten Künstler, die Europas Leben schmückten, seine Seele in Marmor, Bronze und Farbe bannten und der Schönheit einen tausendfachen Lobgesang anstimmten. Wie leer und arm und kumm wäre die Welt, läge nicht dieses Europa seit Tausenden von Jahren für sie und erlöste ihr Herz so immer aufs neue! Gibt es außerhalb Europas — so fragen wir — überhaupt ein abendländische Kunst? Wo denn hätte ihre Seele in Luft und Klage, in Anbetung und Jubel so schon gefungen wie hier auf diesem Kontinent?

Und Europas Dichter? Welchen Schatz herrlicher Werke haben sie der Menschheit geschenkt!

So sehen wir vor uns die strahlende und alles umfassende Kulturleistung, mit der Europa der abendländischen Menschheit ihren ganzen inneren Reichtum geschenkt hat. Und gegen diese göttliche Schöpfungskraft, mit der Europa begnadet ist, haben die Schuldigen am Kriege die Mächte des Finsterns und der Zerstörung entfesselt, um diese Welt der Lichtes, deren Glanz sie nicht zu ertragen vermögen, auszuwischen und ihre unsterblichen Werte der Barbarei zu überantworten. Roosevelts hat einmal öffentlich die Frage gestellt, wie dieser Weltkrieg heißen solle. Es gibt nur einen Namen den er mit innerster Begründung aus tiefster Berechtigung tragen kann: Es ist „Der Krieg der Juden.“ Der von Natur aus unerschöpfliche Jude ist es, dessen abgrundtiefer Haß und satanischer Zerstörungsdrang diesen Krieg gegen das Schöpferum Europas heraufbeschworen hat.

Diesem wahrhaft ungeheuerlichen Anschlag auf die menschliche Kultur, auf Freiheit und Leben der europäischen Kulturvölker haben sich die Soldaten unserer Nationen mit ihrer heldenmütigen Entgegenwürfen. Sie stehen in erfolgreichem Kampf mit den bolschewistischen Horden von Finnland bis zum Schwarzen Meer, sie stehen auf der Wacht an der Küste des Mittelmeeres und auf den Betonwällen des Atlantik. Um wieviel mehr ist die europäische Geistes- und Kulturwelt — soweit sie nicht an den Fronten steht — verpflichtet, diesen Kampf aufzunehmen und das Erbe der Jahrhunderte auf dem geistigen Kampfplatz der menschlichen und moralischen Werte mit aller Leidenschaft und Blut ihrer Herzen zu verteidigen. Das Sturm läuten der Gloden ruft Sie zu den Waffen europäischer Geistes. Der europäische Journalismus, der von seinen

Die Stunde des Abendlandes

Der Auftrag der Geschichte an Deutschland und Europa

ast daß das Romadenvolk der Juden im Kriege die beste Ausflucht sieht, seine Weltbereitschaft für alle Zeiten zu gründen, hat den heutigen Geschichtsschreibern den Stempel einer geschichtlichen Entscheidung aufgedrückt, von dessen Ausgang Aufstieg oder Ende des Abendlandes abhängig sein wird. Dieser schicksalhaften Bedeutung des weltweiten Kampfes ist sich das deutsche Volk vollends vor zwei Jahren bewußt geworden, als im Osten der Kampf begann und aus im Bolschewismus die Vertörperung des jüdischen Weltens schlechthin gegenübertrat. In dieser Stunde schwerster Gefahr erkannten wir zugleich die Stunde des Abendlandes. Das Schicksal hat uns zum Vollstrecker einer Sendung gemacht. Wir haben das abendländische, das europäische Gewissen gewekt, und nichts hält uns ab, in Zukunft das zu tun, was dem Abendlande und seiner Kultur Rettung bringen und eine krebliche Entwicklung sichern kann für die nächsten Jahrhunderte.

Wer in diesen Tagen vom Abendlande spricht, erinnert sich jener Wortprägung, die Oswald Spengler einem Buch gegeben hat, das in Zeiten deutschen Zerfalls gewissermaßen zum ersten Bestium aller intellektualistischen, aber tallosen Menschen wurde, die lieber den Untergang in allen Einzelheiten sich klar vor Augen führten, als die dämonischen und schöpferischen Kräfte ihres Innern zu entfesseln. Spenglers „Untergang des Abendlandes“ ist ein großer Irrtum gewesen. Daß der Verfasser sich willig für den Untergang entschied, aufstaut den Galuben an die Rettung zu finden, macht ihn und sein Werk für uns Menschen von heute nur zu einem großen Fragezeichen. Sein „herofischer Pessimismus“ ist nicht zum Besten der neuen Zeit geworden; wo eine Mehrheit vielleicht diesem Gedanken verfiel, da lebte in der Minderheit der Wille zum Handeln. Und dies war das Entscheidende! Heute wissen wir, daß schon einmal die Schatten des Untergangs über dem Abendlande hingen, und daß durch den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung die Geister der Verzweiflung vertrieben werden konnten.

1933 war deshalb nicht nur eine innere deutsche Entscheidung. Die europäischen Ausmaße dieser Wende sind uns eigentlich erst viel später bewußt geworden. Die Entscheidung um die abendländische Kultur, um die Neuverbung europäischen Weltens aus dem Geiste des Volkstums heraus, bahnte sich damals an. Das Chaos wurde zur Ordnung, es fand sich der Schwerpunkt, auf den die sich alles richtete und in dessen geordneten Rahmen sich vieles einfügte. Deutschland war wieder zum Herz und Zentrum Europas geworden. Hier mußten notwendiger- und natürlicherweise die politischen und kulturellen

Kraftströme sich treffen, und von hier aus mußten die Ideen der neuen Zeit ihren Weg in die Umwelt nehmen. Diesen Auftrag der Geschichte hat das deutsche Volk mit fast unbüßlicher Tatkraft erfüllt aufgenommen. Nun steht es im entscheidenden Ringen um die künftigen Formen des Abendlandes.

Während fast ganz Europa — die Zentralen nicht ausgenommen — die Schicksalhaftigkeit des Kampfes nicht verkennt und vielfach einen wertvollen Beitrag leistet, steht England gegen Europa, ja, führt sogar den Brand, der das Abendland der Vernichtung anheimgeben soll. Die englische Haltung ist durchaus klar. England ist immer der Feind des Abendlandes gewesen. Es hat niemals eine europäische, sondern stets nur eine großbritische Politik gefolgt. Die europäischen Nationen waren ihm nur die Spielbälle, die man nach einer bestimmten englischen Regel einwerfen konnte. Die englische Spielregel ist dabei denkbar einfach, aber sie hat die verhängnisvolle Tendenz, daß sie immer nur zum Verderben ihrer Benruher ausschlägt. Die Gleichgewichtspolitik ist keine Idee, die sich lebendig entwickeln konnte, sondern die träge und erstarrte Form einer Ueberlieferung, die in sich selbst keine Rechtfertigung trägt.

Der Bolschewismus hat die alles verneinende und zerstörende Tendenz, die britische und amerikanische Vorkratie hat sich durch ihr Bündnis mit den Bolschewisten in ihrem ganzen Wesen entlarvt. Die europäischen Völker aber haben erkannt, was die Stunde geschlagen hat. Wieder tritt der germanisch-nordische Wille, der so oft in der Geschichte den Ausschlag bei weltweiten Auseinandersetzungen gegeben hat, hell in die Erscheinung. Im Herzen unseres Kontinents schönt das abendländische Gewissen und zugleich auch die europäische Verantwortung. Und überall wächst das Bewußtsein, worum es in diesem Kriege geht. Die Soldaten der Achse und der europäischen Völker bauen im Osten den unüberwindlichen Wall; denn hier mßt das Schicksal des Abendlandes entschieden. Die überaktivistisch-plutokratische Genierung der Engländer und Amerikaner geht an solchen verantwortungsvollen Aufgaben vorbei, weil ihr die glühende Kraft der Idee fehlt. So ergibt sich, daß Europa im vollen Bewußtsein seiner Stärke und seiner tiefen geistigen und seelischen Kräfte die Lösung der großen Fragen der Zeit selbst in die Hand hat nehmen müssen und tatkräftig genommen hat.

In diesem Krieg gehen von der Mitte Europas die großen Kraftströme aus. Die europäischen Völker haben den Auftrag der Geschichte erkannt und tragen zu ihrem Teil mit dazu bei, daß aus diesem Ringen die europäische Schicksalsgemeinschaft in neuen und besseren Formen sich bildet. Paul Schlichter.

eingesetzt. Zahlreiche Ausschüsse sind dem Stammpersonal der Heimat zur Seite getreten. Hier verdient eine besondere Anerkennung der Einsatz der Frau bei der Reichsbahn. Eine neue Kriegskameradschaft der Reichsbahner in der Heimat hat sich gebildet, die voll stolz ihre Leistungsergebnisse in dem Geschäftsbereich widerspiegelt sieht.

Der Durchbruch der Erkenntnis über die Bedeutung des Transportwesens für Kriegführung, Rüstungswirtschaft und Ernährung des deutschen Volkes, wie er sich seit Ende Mai vorigen Jahres endgültig vollzog, hat noch eine für die Leistungsergebnisse wichtige Voraussetzung geschaffen. Mit der Eröffnung der neuen Transportstraße ging einher eine Aktivierung der Zusammengehörigen aller mit dem Verkehrswesen zusammenhängenden Stellen in den Reichsministerien, der Wirtschaft und ihrer Selbstverwaltungsglieder, die zu einer engen Kameradschaft von Verkehrsteilnehmern und Verkehrsträgern führte. Für sie wurde z. B. die Gründung der zentralen Verkehrsstelle ein organisatorischer Ausbruch. Im Zeichen dieser Zusammenarbeit gab der Reichsminister für Bewaffnung und Munition und der Reichswirtschaftsminister seine Anordnungen zur Transporterleichterung heraus. In der gleichen Bereitschaft wurde die auf Initiative der Reichsbahn betriebene Versorgungsaktion zum Ausbau der Verkehrswege und zur Auffüllung der Verkehrsleiter von allen beteiligten Stellen und Wirtschaftskreisen aufgenommen. Als der Führer dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition Entwicklung und Bau der Kriegslokomotiven übertragen hätte brachte Reichsminister Speer durch die Aufnahme des Fahrzeugbaus in sein Rüstungsprogramm auch nach der Materialseite die in diesem Jahr noch um so spürbare wichtige Entlastung, wie auch die D. L. bei dem Bauprogramm der Reichsbahn im Osten ihre umfangreiche und schlagkräftige Unterstützung bei dieser kriegswichtigen Aufgabe zur Verfügung stellte. So diese kameradschaftliche Haltung zu der Reichsbahn und den übrigen Verkehrsmitteln dehnte sich auf die gesamte Besetzung

zung in der Bildung von Abholzgemeinschaften während des vorigen Herbstspitzenverkehrs aus. Alle diese Faktoren: die gewaltige Leistungsträger der Reichsbahn, die lenkenden Maßnahmen der Leitung und die Kameradschaft sämtlicher Verkehrsteilnehmer brachte jenen Zusammenstoß, der der Parole: „Räder müssen rollen für den Sieg!“ zu ihrer Popularität und damit zu ihrem Gemeinschaftserfolge verhalf.

Nach der Rückschau wenden wir den Blick in die Zukunft. Der totale Krieg hat die Menschen härter gemacht und auch dem Eisenbahner in seinem Ausgabentriebe sein besonderes Gepräge gegeben. Der Bombenkrieg in den Heimatkriegsgebieten und der ständige Kampf des blauen Eisenbahners auf den Lebensadern der Front in den Weiten des Ostens haben auch die Berufstradition weiter geformt und fortentwickelt. Ein wehrhafter Typ des Eisenbahners, der wie der Soldat die Waffe zu führen weiß gegen den heimtückischen Gegner, hat sich im Osten herausgebildet. Ihm ebenbürtig steht die soldatische Haltung des Eisenbahners im Bombenkriegsgebiet da. Ein neuer Berufsethos hat sich hier entfaltete: Eine Verschworenheit mit dem rollenden Rabe, die keine Pausen in diesem Rhythmus duldet, ein stilles Bewußtsein von der Verpflichtung zur ununterbrochenen Durchführung des Transports. In diesem Berufsethos kann das ganze deutsche Volk die beste Garantie für die Weiterführung der Transportaufgaben im Zeichen des totalen Krieges auch in der Zukunft erblicken. Wird eine spätere Geschichtsschreibung erst den Dank der Nation für alles Gelernte ablesen können, so wird heute der Respekt vor dem Eisenbahner, der nicht nur während des Alarms, sondern während der Bombenangriffe selbst seinen Dienst weiter verrichtet, oder der im Osten mit der Waffe in der Hand seine Station oder seinen Zug mit wertvollster Last verteidigt der beste Dank sein und der höchste Ansporn für seine vielseitigen weiteren Zukunftsaufgaben. Ministerialrat Dr.-Ing. Gerhard Sommer.

führt heute höchstens ein Drittel des Vorkriegsumfanges; und der „Freund Statius“, Minister Crapps, erklärte vor wenigen Wochen: „Wir opferten dem Kriegsbedarf 75 v. H. unseres Ausfuhrhandels und einen großen Prozentsatz (!) unserer Kapitalanlagen in Übersee.“

Demgegenüber stehen die Kriegskosten der Inselplutokraten, die mit 14 1/2 Mill. Pfund pro Tag angegeben werden. Sir Kingsley Wood stellte vor etwa einem Jahre im Unterhaus fest, daß die Kreditbewilligungen für diesen Krieg die Gesamtkosten des ersten Weltkrieges bereits um 300 Mill. Pfund übertrafen und bezifferte die Gesamtausgaben bis zu diesem Zeitpunkt — 17. Juni 1942 — mit 8,6 Milliarden Pfund Sterling. Dazu müßten immer neue Kredite bewilligt werden, die im September 1942 eine Summe von 12 Milliarden Pfund erreichen würden, also zu einem Termin, der heute bereits um mehr als acht Monate überschritten ist.

Und demgegenüber steht das am 1. September 1939 proklamierte britisch-polnische Interessengebiet der Freien Stadt Danzig mit rund 1000 Quadratkilometer Fläche, einer knappen halben Million Einwohner und einem Handel von 120 Mill. Gulden in der Einfuhr und 245 Mill. Gulden in der Ausfuhr! Ob bei dieser Bilanz Herr Churchill in stillen Stunden nicht doch das kalte Grausen ankommt?

Der Schutz der Ernte vor Fliegerangriffen

(WPD) Die Terrorangriffe der englisch-amerikanischen Flieger richteten sich teilweise auch gegen das flache Land. Die Hoffnung der Plutokraten, durch Abwurf von Brand- und Sprengbomben auf deutsche Dörfer und Felder die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes zu schädigen, ist zwar abwegig, doch geschieht natürlich trotzdem alles, um rechtzeitig auch auf dem flachen Lande die notwendigen Schutzmaßnahmen zu treffen. Neben dem Einsatz der Land-Luftschutzhilfsvereine zur Abwehr oder Verminderung von Schäden im Augenblick von Angriffen kommt es wesentlich darauf an, daß schon vorher überall die Gesichtspunkte beachtet werden, durch die es möglich ist, der Gefahr einer Vernichtung größerer Erntemengen vorzubeugen. Richtlinien, die der Reichsbauernführer im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und mit dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei aufgestellt hat, geben den Bauern die erforderlichen Hinweise.

Beim Getreide besteht Brandgefahr auf dem Halme in der Zeit der Tretreife. Es ist deshalb erforderlich, die Getreideernte rechtzeitig durchzuführen. Wichtig ist ferner, das sofortige Stoppeln zwischen den Reihen der Getreidebestände, der Mandeln oder Tuppen. Die Getreidebestände sollen nicht zu groß gelassen werden. Nach Luftangriffen ist darauf zu achten, daß beim Einmähen des Getreides keine Phosphorbrandmittel mitgeschleppt werden, da sich Phosphor entzündet, sobald es trocken wird. Die Getreidebestände sollen nicht zu groß, sondern möglichst klein und mit ausreichenden Abständen angepflanzelt werden. Anzustreben ist der Druck vom Felde, so daß Treibstoff und Druschfolie rechtzeitig beschafft werden müssen. Den Anforderungen auf Druck und Ablieferung des Getreides ist mit größtmöglicher Beschleunigung zu entsprechen. Bei der Lagerung von gedroschenem Getreide müssen stets ausreichende Pflanzmittel und Pflanzgeräte zur Verfügung stehen. Ungelesenes Getreide ist weniger brandgefährdet, Heu und Stroh sollen möglichst auf mehreren voneinander entfernten Lagerplätzen untergebracht werden, damit im Schadensfalle nicht der gesamte Vorrat gefährdet wird. In der Nähe von Stall- und Wohngebäuden sollen keine Stapel errichtet werden. Auch herumliegende Stroh in der Nähe von Gebäuden begünstigt die Ausbreitung von Bränden. Maschinen und Geräte sind tunlichst so unterzubringen, daß sie bei Bränden von Scheunen und Ställen nicht vernichtet werden. Wertvolle Maschinen sind nicht alle gemeinsam unterzubringen und so aufzustellen, daß sie leicht gerettet werden können. Außerordentlich wichtig sind ferner vor allem rechtzeitig vorbereitete Maßnahmen zur Rettung des Viehs und Legehennen zum schnellen Herausführen der Tiere sowie Vorkehrungen gegen ihr Zurücklaufen in brennende Ställe, womit im Ernstfall erfahrungsgemäß gerechnet werden muß. Jeder einzelne Angehörige des deutschen Landvolks ist im eigenen Interesse der Allgemeinheit verpflichtet, diese Bestimmungen auf das strengste zu beachten. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß bei verständnisvollem Zusammenwirken aller eine beträchtliche Verringerung der Schadensgefahr erreicht wird, wenn es nicht gelingt, sie sogar völlig auszuschalten.

Was England seit 1939 verlor!

Eine trübe Bilanz für die Londoner Plutokraten

S. A. Es ist einmal recht aufschlußreich, eine Zwischenbilanz darüber zu ziehen, was das britische Empire seit dem 1. September an Gebietsteilen und Machtspähren, vor allem aber von seiner Vormachtstellung im Weltmarkt verloren hat und wie hoch sich auf der anderen Seite bisher die Kosten des „reizenden Krieges“ stellen, den Churchill angeblich um der Belange Polens willen vom Jaun geschrien hat.

An Deutschland verlor England an Gebietsraum die beiden Kanalinseln Guernsey von 78 Quadratkilometer Fläche und Jersey mit 117 Quadratkilometer, die zusammen rund 90 900 Einwohner zählen, Japan besetzte Nordborneo von 80 561 Quadratkilometer und 270 000 Einwohner, Sarawak (108 800 Quadratkilometer bzw. 443 000 E.) und Hongkong (1012 Quadratkilometer und 1 028 000 E.) sowie das riesige Gebiet von British Malaya, das 144 760 Quadratkilometer groß ist und 4 260 000 Einwohner zählt. Dieses besteht geographisch aus dem Fürstentum Johore, aus Kedah, Kelantan, dem Malakischen Staatenbund, Perlis, den Straits Settlements, Trengganu und Sarawak.

Auf 99 Jahre verpachtet“ wurden an die USA die Inseln Neufundland (421 670 Quadratkilometer mit 294 000 E.) und die Gruppen der Bermuda (390 kleine Inseln mit insgesamt 49 Quadratkilometer Fläche und 31 000 E.) und Bahamas (640 Inseln von 11 409 Quadratkilometer Fläche und 67 000 E.), die Insel Jamaica (12 224 Quadratkilometer bzw. 1 173 000 E.), Santa Lucia (603 Quadratkilometer und 57 480 E.), Trinidad (5117 Quadratkilometer und 464 000 E.), Antigua und die Leeward-Inseln (1712 Quadratkilometer, 133 000 E.), British Guayana (23 744 Quadratkilometer bzw. 337 000 E.) und die Barbadosinseln (430 Quadratkilometer mit 193 000 E.). An Venezuela zurückgegeben wurde die kleine Insel Pala. Diese Gebiete zählen insgesamt rund 1 Million Quadratkilometer Fläche und fast 9 Millionen Bewohner!

Zu der nächsten, besonders umfangreichen Gruppe gehören die britischen Dominien, in denen London mehr oder weniger an der Ausübung der Macht behindert ist. Obenan steht Kanada, das sich in ständig wachsendem Maße an seinen amerikanischen Nachbar anschließt. In Neuseeland befinden sich starke Luft- und Flottenstützpunkte der USA; Australien hat sich völlig auf die Verteidigung mit amerikanischer Unterstützung abgestellt. Stützpunkte und starke Truppenangrin-

gente unter dem Rückzugsgeneral Mc Arthur lassen dies deutlich erkennen. In der britischen Kronkolonie Indien befinden sich nicht nur USA-Truppen, sondern auch Roosevelts Sonderbootschafter Phillips; im Vormonat sanden unter Auschluss Englands unmittelbare Verhandlungen Indiens mit den USA, über ein direktes Vork- und Verhabskommen statt. In den Einsatzgebieten Westafrikas, den Kronkolonien Sierra Leone und Gambia befinden sich in Freetown und Bathurst starke Stützpunkte der Nordamerikaner, während in Kgypten ebenfalls ein mit außerordentlichen Vollmachten ausgestatteter Sonderbeauftragter Roosevelts seinen Fuß gefestigt hat. Im Irak sitzen nordamerikanische Truppen — angeblich „zum Schutze der Ölfelder“, ebenso auf den Bahreininseln im Persischen Golf. Schließlich errichteten die Pankees in dem von den Briten eroberten Italienisch-Somaliland einen Stützpunkt im Haupthafen Massawa.

Von der in britischem Besitz befindlichen Hochseetonnage, die am 1. September 1939 rund 21 Mill. BRT. betrug, ist der größte Teil verent; bei der Kriegsmarine sind die Verluste ebenfalls sehr stark. Diese empfindlichen Ausschläge an Kriegs- und Handelsschiffen können durch die laufend ausgeführten Neubauten keinesfalls ausgeglichen werden.

Mindeletens ebenso ungünstig wie auf territorialem Gebiet liegen für das zerbrechende Empire die Dinge auf dem Welt-handelsmarkt! Mit Ausnahme von Spanien, Portugal und der Türkei ist der gesamte Handel mit den europäischen Staaten vernichtet; nicht viel anders liegen die Dinge in Kanada, das hauptsächlich von den USA beliefert wird, und Südamerika, wo die Marktstreitjäger durch Kredite und langfristige Verträge den Markt an sich gerissen haben und den geringen britischen Export in allen Sektoren kontrollieren. Nordafrika wird fast völlig von den Imperialisten jüdischer Herkunft beherrscht; mit Südafrika sind vor kurzem Lieferungsverträge eingeleitet worden, die bei der us-amerikanischen Kapazität und den Methoden Washingtons hinsichtlich ihres Ausganges keinen Zweifel lassen. Auch Indien erwährte seinem „Beschützer“ bereits wesentliche Einfuhrverleiderungen. China und Südostasien, vornehmlich auch Indulinde, gingen durch die japanischen Erfolge für die Briten verloren; wie die Dinge in Australien und Neuseeland liegen, wissen wir, wenn wir den wachsenden USA-Einfluss und die Transportchwierigkeiten von der Insel nach der äußersten Ecke der Weltinsel in Rechnung stellen.

Nach Londoner Einverständnissen erreicht die britische Aus-

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Ullricherichtsdruck Verlag A. Schwabenschein, München

1. Fortsetzung

Rachdruck verboten

„Sprachlos dreht sich die Widmoseerin noch an der Türe um. Ja, sog einmal, Annemarie, wie redest denn heut über ihn? Du wilst doch so verliebt mit ihm sein. Es ist also aus, ganz aus mit ihm? Und warum? Habst geschrieben? Das Recht hab ich doch, dich darum zu fragen.“

„Verstirren? Wie mans nimmt. Eines kann ich dir aber sagen, es gibt keinen Weg mehr zueinander. Er ist ein ganz charakteristischer Schuft.“

„Jedes, da fehlt es groß! Der hat nicht nur die Lieb dem Wädel zertreten, sondern mehr. Das aufgewachte Gewissen der Widmoseerin schaut in einen unheimlich flachen Spiegel. In demer mittlerer Stielteil bildet sie zu spät hinein. Und es kommt ihr in den Sinn, daß sie ihr Kind viel zu oft und zu lang allein den freien Blickweg schreien ließ. Woher, wohin die Annemarie ging? Man hatte ein blindes Vertrauen, man liebte blind und fand wohl stolz lächelnd wach, aber nicht mütterlich warnend, lachend und wegweisend bei so viel lodender Jugend. Wie hat sie was an der Annemarie gefügt, immer alles gut geheissen und manchmal sogar über den sonstigen Leichtsinn wie über eine kostbare Lebensgabe gelacht. Ja, wer mit verbundenen Augen zuhört, wie andere im Gortzen stehen und das Schöne abschließen, der muß es hinnehmen, daß er einmal getäuscht wird.“

„Weißt was, Annemarie“, kommt der Mutter ein rettender Gedanke, „ab morgen laden wir den Thalhuber wieder ein bißl zu uns herüber. Den haben wir wegen dem andern arg vernachlässigt. Lust wieder spielen und singen und es wird wie früher, wie ich lebe. Vielleicht wirds noch schöner, weil du was hinter die Bühl, Hebrigens, der Thalhuber war gar nicht so eine schlechte Partie! Als Werkmeister verdient er schön und der bringt schon noch weiter. Daß er jünger ist wie du, das macht schließlich nichts aus. Noch bist ein nettes Wädel und er war ein anständiger Burich. Freilich, Beamter ist er halt keiner“, fügt sie ein wenig kleinlaut bei.

Jedes Wort der Mutter ist für Annemarie ein winziger Stachel, der eine kleine Wunde rißt.

Der Gottfried! — Sie steht sich dann im Grund neben. In einem Sonntag war es, die Mutter nicht daheim: sie und der junge Arbeiter allein. Ihr Herz kam ihm willig entgegen. Oren hält sie ihn damals mitgerissen auf den eigenen schlüpfrigen Boden. Er aber stand fest und seine Hand hielt sie hoch: Du sollst mir heilig sein...“

Der andere hat sie lachend und lodend hinabgerissen. Jetzt steht sie tief unten und kommt nimmer vorwärts. Die Augen haben sich ihr weit aufgetan. Fast zu weit für ihre Jugend.

„Also dann, gute Nacht, Annemarie, und leg dich auch bald nieder. Die Nacht tut dir gut.“

„Ja, ich komm schon. Gute Nacht, Mutter.“

Mutter! Die alte Frau dreht sich um, als hätte sie ihr Wädel nicht verstanden. Das hat sie noch nie gehört. Sonderbar.

Die Mutter weilt und ahnt nicht, wie sich die Annemarie in Neu um etwas verzehet, das sie zu spät erkannt hat. Schiefer um Schiefer fallen ihr von den Augen. Sie sieht ein Ardolein, aus dem sie selber die Steine gebrochen hat.

Jetzt ist's zu spät.

Wenn sie die letzten Tage überdenkt, schüttelt sie ein Grauen. Immer zu Mittag, am Abend vor seinem Piro, immer denselben Beschuld, er sei schon fortgegangen. Manchmal sah sie einen spöttischen Blick, ein neugieriges Lächeln, ein mittelbäugiges Erkennen. Und gehen nachts fand sie gar vor seiner Wohnungsstube. Es kostete sie viel, bis sie die Klingel drückte. Aus einem Fenster im Erdgeschoß einer älteren Frau:

„Was ist denn los?“

„Bitt schön, ist der Herr Weigand zu Hause?“

„Nein, der ist nit daheim!“ Unsanft klirren die Schelben zu. Schamloses Frauenzimmer! blieb das dumme Urteil. Einem Mann nachzulaufen in Rodundler Nacht!

Tiefer drückte die Annemarie ihr Gesicht in den aufgeschlagenen Mantelbogen hinein und zog die Armpfe ihres Dutes weiter nach vorne.

Nicht daheim? Zweifel erwachten. Argwöhnisch blickte sie umher. Hat er sich verlegen lassen?

Vom Turm schlug es elf.

In ihrer Angst fing sie an Gedächtnis vor sich herzusagen, die sie von der Schule her kannte. Zwischen durch tropfte eine trankte, nimmer zu meißernde Unruhe.

Fröstelnd zog sie den Mantel um den Körper.

Hier, blutroter war dieses Worten. Und doch war es ihr letzter Anker auf dem Boden, den heiße Liebe aufgearbeitet hatte.

„Vater — Das war ein Feuer, das verlischt, war Wasser, das sich erschöpft hat.“

Dann taumelte einer die Straße hinauf. Er hatte ein Viehchen auf den Lippen und war ziemlich ungerichtet. Der Gut ließ ihm nicht; vor seinem Mund troch der Dunt von Getreiden.

Zuerst wich er, einen Gel niederwärtig, zurück. Und doch, sie mußte ihn sprechen, um jeden Preis.

„Vater!“

Ein verzerrtes Lächeln war die Antwort. „Oh, was verhasst mit die Ehe, Annemarie?“

„Du nicht so gefreut. Vater, Ich hab mit dir zu reden und zwar heut noch. Ich geh nicht eher, bis du gesagt hast, daß du mich heiratest.“

„Oh ho? Meine Liebe, wenn du forderst, erwidert mir bei mir. Und betrauten? Ich werd mir nicht selber die Arzuphilien schlingen“, lacht er roh heraus.

„Ja, aber, verheißt denn nicht — du mußt! Es geht um alles, um meine Ehr.“

„Dast keine mehr achalt, wie ich dich hab kennen gelernt. Das mich in Fried.“

„Na, na, Vater! Meinewegen laßt ich dir nicht nach. Aber wegen der Mutter, und...“ Sie schaute nach Worten, sie meinte vor sich hin: Du sollst es nie bereuen Mein Leben lang werd ich die dafür dankbar sein. Nur, Vater, ich bitte dich...“

„Bist eine verrückte Geist“, torfelte er halbermüht aus seinem Weindübel hervor, „warum soll ich heiraten? Mir war nicht so darum zu tun. Was mich, ich geh jetzt.“

Sie hielt ihn am Rock, riß sich das Geheimnis, das sie wochenlang wie einen heißen Stein in sich verstaute, aus dem Herzen: „Dann zwang ich dich dazu, daß du bleibst. Als Vater von deinem Kind...“

Als hätte das Geständnis Annemaries ihn vollkommen erschüttert, schaute er sie an. Die Hülle lag auf den Worten, die seine aufleuchtenden Lippen sprachen: „Das sagt mir noch lang nicht, meine Liebe, ob das Kind von mir ist!“

„Vater!“

„Nach der Romdie ein End! Gute Nacht!“

Erst war in ihr ein hartes Nichtbegreifen, ein Entsetzen. Dann, plötzlich aufgewacht, rief sie ihm noch zu: „Schuft, elender!“ Die Haustüre fiel ins Schloß.

Als sie in die Nacht hineintraunte, war es ihr, als ließe hinter ihr ein häßliches Lachen wie treibende, schlanmige Flut.

Fortsetzung folgt

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 25. Juni 1943

Warum tausend Mark verschenken?

„Wertwürdige Frage“, denkst du, „warum sollte ich tausend Mark verschenken? Mir schenkt schließlich auch niemand soviet Geld!“

Zugegeben, so leicht verschenkt niemand tausend Mark. Schon garnicht, wenn er selbst nicht soviet Geld besitzt. Wer aber doch eine solche Summe Geldes verschenken kann, muß schon einen sehr gewichtigen Grund dafür haben.

Der Unbekannte, der in Bischofsleining im Sudetenland einen Tausendmarkschein verschenke, wird gewußt haben, weshalb er nicht nur zehn Mark in die Sammelbüchse stecke, sondern einen Tausendmarkschein. Es war denn auch für den Ortsbeauftragten des NSB eine Ueberraschung, als er nach der letzten Reichskriegensammlung den besagten Tausendmarkschein beim Entleeren der Sammelbüchse fand. Jeden Tag kommt dergleichen nicht vor.

Leichter sind die Gründe zu erforschen, die den Spender dieser Summe zu seiner Handlungswiese bewogen. Diese Gründe sind sehr eindeutig. Vielleicht ist es sogar überflüssig, sie hier aufzuzählen. Denn du kennst sie auch. Du brauchst nur an unser aller Pflicht in diesem Kriege zu denken: arbeiten und opfern.

Gute Beispiele fordern zur Nachahmung auf. Es muß kein Tausendmarkschein sein, gib aber soviet in die Sammelbüchse, daß es für dich ein Opfer bedeutet. Dann hast du ein Gleiches getan wie jener unbekante Spender im Sudetenland.

Varietés und Kabaretts für Jugendliche verboten

Die Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend vom 9. März 1940 ist jetzt vom Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei auf Grund der in den drei letzten Jahren gemachten Erfahrungen in neuer Form herausgegeben, im Reichsgesetzblatt vom 16. Juni veröffentlicht worden und am 23. Juni in Kraft getreten. Darin wurden die Bestimmungen zur Fernhaltung Jugendlicher von öffentlichen Schieß- und Spielplatzanlagen sowie die allerdings gegenwärtig bedeutungslos erscheinende Fernhaltung Jugendlicher von öffentlichen Tanzlustbarkeiten mildernd. Die hierfür ergangenen besonderen Reichspolizeiverordnungen konnten deshalb aufgehoben werden. Im einzelnen bestimmt die Verordnung vor allem:

Minderjährige unter 18 Jahren ist der Aufenthalt auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder sonstigen öffentlichen Orten während der Dunkelheit verboten. Minderjährige unter 16 Jahren, die sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten befinden, dürfen sich in Gaststätten nicht aufhalten. Minderjährige von 16 bis 18 Jahren ist ein Besuch in Gaststätten ohne Begleitung nur bis 21 Uhr erlaubt.

Weiterhin ist der Besuch von Lichtspielvorführungen nach 11 Uhr ohne Begleitung der Eltern verboten. Dazu ist zu bemerken, daß der nicht jugendfreie Film auch nicht mit den Eltern besucht werden darf. Völlig neu ist, daß nunmehr der Besuch von Kabarett- und Variété-Vorstellungen für Minderjährige unter 18 Jahren gänzlich untersagt ist, auch in Begleitung der Eltern. Die Einschränkung des Alkoholgenußes und das Verbot des Rauchens in der Öffentlichkeit sind unverändert in die Fassung übernommen worden, da gerade in der heutigen Zeit auf die Gefährdung der Jugend besonderer Wert gelegt werden muß.

Neu ist die Vorschrift, daß der Erziehungsbeauftragte als seinen Beauftragten im Sinne der Verordnung nur eine volljährige Person ermächtigen darf. Da die Verordnung vor allem vorbeugend ist und zurecht wirtlich will, sind als polizeiliche Maßnahmen gegen Verstöße der Jugendlichen in erster Linie Belehrung, Ermahnung und Verwarnung vorgesehen. Beim Verstoß dieser Maßnahmen kann Jugendarrest verhängt werden, der durch freiwillige Arbeitsleistung abgelöst werden kann.

Wie bisher finden die Vorschriften der Verordnung auf Angehörige der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes keine Anwendung. Auch werden Veranstaltungen der Partei und ihrer Gliederungen von der Verordnung nicht berührt. Endlich gelten die Gebote über den Lokalbesuch nicht für solche Minderjährige, die sich nachweislich auf Reisen befinden.

Ernennungen. Es wurden ernannt: Zum außerplanmäßigen Professor der Oberarzt an der Chirurgischen Klinik der Universität Tübingen Dozent Dr. Stauß, zum Fachschuloberlehrer der Gewerbeschule Robert Kupfer in Nagold, zu Rektoren die Lehrer Erwin Hinz in Tuttlingen und Edward Gager in Ravensburg-Weingarten.

In Kameradschaft verbunden

Gestern Abend fand wieder einmal ein Kameradschaftsabend von Kämpfern, die in Altensteig zur Erholung weilten, statt. Es waren in dieser Periode nicht nur Rheinländer, sondern auch Schwaben zur Ausspannung in Altensteig. Daß die rheinische und schwäbische Wesensart eine gute Mischung abgibt, bewies der Abend, der zu einem Kameradschaftsabend im besten Sinne des Wortes wurde. Wie sich alle Frontsoldaten verstehen, weil sie das gemeinsame Erlebnis teilen, so fanden sich auch die Männer, die in der Heimatfront in totem Einsatz und letzter Kraftanstrengung die Waffen schmieden, schnell innerlich zusammen. Sie fühlten sich einander verbunden, weil sie sich alle an der Seite des Feindes abringen, um den Feind auch im Sektor Küstung zu überreifen und zu schlagen, und weil sie nicht nur dasselbe Ziel und Streben, sondern auch dieselben Sorgen

Heldentod des Gauamtsleiters der NSB.

am Stuttgart, 23. Juni. Ein kämpferisches Herz der nationalsozialistischen Bewegung im Gau Württemberg-Hohenzollern hat aufgehört zu schlagen. Im Kampf gegen den Bolschewismus fiel als Leutnant für Deutschlands Freiheit bei Belgorod der Leiter des Gauamtes der NS-Volkswohlfahrt, Oberbereichsleiter Dietrich Thurner. Der Soldatentod hat hier mitten im besten Wirken ein Leben unterbrochen, das sich in idealistischer Begleitung schon von jungen Jahren dem politischen Dienst an Volk ergeben hatte. Im ganzen Gau war dieser entschlossene Aktivist des Führers und enge Mitarbeiter von Gauleiter Reichsstatthalter Murr nicht nur aus zahllosen Kundgebungen durch sein mitreißendes, ermutigendes Wort, sondern vor allem durch seine überaus erfolgreiche Einsatzbereitschaft für das Volksmut auf dem Gebiet der NSB, bekannt.

Sachhauptamtsleiter Thurner ist am 28. August 1905 in Gingen/Bis als Sohn des Obermeisters Johann Thurner geboren und begann seine berufliche Laufbahn in der Schlosserwerkstatt der Süddeutschen Baumwollindustrie Kuden. Thurner, der seit 1923 in den vaterländischen Verbänden tätig war, trat 1931 der Partei bei, gründete die Ortsgruppe Kuden im Kreis Gisingen und wurde kurz darauf, Bezirksleiter des Unterbezirks Bils und zugleich Bezirksleiter in Württemberg. Als er dann im Juni 1931 nach Baden versetzt wurde, widmete er hier seine Kraft aufs neue der Bewegung Adolf Hitlers. Ab 1. Juni 1933 wurde er von der Kreisleitung Tuttlingen zum Aufbau der Deutschen Arbeitsfront im Kreis Tuttlingen und Donaueschingen berufen und am 14. April 1934 von Gauleiter Reichsstatthalter

Murr als Kreisleiter im Kreis Spaichingen eingesetzt, wo er die ganze politische Organisation des Kreises aufbaute. Am 15. Februar 1936 erfolgte seine Berufung in die Parteifunktion, wo er bis April 1938 mit besonderen Aufgaben betraut war. Am 29. April 1938 berief ihn Gauleiter Reichsstatthalter Murr zum Gauamtsleiter und übertrug ihm die Gauamtsleitung der NSB. Hg. Thurner war außerdem als Gauredner und Reichsredner aktiv tätig und gehörte der SS als Sturmtruppführer an. Mit Wirkung vom 20. April 1942 wurde ihm vom Führer auf Vorschlag des Gauleiters der Dienstrang „Oberbereichsleiter der NSB“ verliehen.

Nachdem Thurner schon vor dem Krieg mehrere Verwundungen bei der Wehrmacht mitgemacht hatte, rückte er am 27. April 1941 ein und diente bis 24. Oktober 1940 bei der Infanterie. Er blieb damals als Leutnant aus und hatte sich im Frankreichfeldzug das EK. II, EK. I und das Infanteriesturmabzeichen erworben. Mit dem gleichen Dienstrang rückte er am 1. April 1942 als Kompanieführer wieder ein und kam sofort an die Ostfront.

Das hoffnungsvolle Leben dieses Streikers, um den eine Gattin und fünf unmündige Kinder trauern, wurde nun vollendet durch höchstes Opfer im großdeutschen Lebenskampf. „Ich suchte meine Kraft in den Diensten des Volkes zu stellen!“ Der sonst so wenig den großen Formulierungen zugewandte Dietrich Thurner hat diesen Satz schon vor Jahren geprägt. Er hat sein Wort gehalten, auf eine wahrhaft unübertreffliche und uns allen verpflichtende Weise.

A. M.

und Räte haben. Trotz des durch das vierte Kriegsjahr bedingten bescheidenen Rahmens — fehlt noch das Weite und der Risch — feierten Gemütlichkeit, Stimmung und Humor Triumphe. Man fühlte es immer wieder: es geht auch „ohne“.

„Opa“ Wieland, der wie üblich den Abend arrangiert hatte, war auch gestern in seinem Element. In herzlichen Worten verabschiedete er den größten Teil der Urlauber, die heute unser schönes Altensteig wieder verlassen. Ortsgruppenleiter Wieland wünschte Kameraden, daß es ihnen in Altensteig gut gefallen haben möge und sie mit der glücklichsten Erinnerung an schöne Urlaubstage, mit neuem Lebensmut und starker Kraft ihre Arbeit, die der Freiheit und dem Siege dienen, wieder aufnehmen werden. Das herzliche Echo dieser Worte war gleich einem einstimmigen „Ja“!

Ludwigsburg. (Omnibus und Lastwagen zusammengefahren.) Auf der Kreuzung Paulinen- und Hohenzollernstraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Omnibus der Ludwigsburger Verkehrslinie und einem Lastkraftwagen. Dabei wurde der Omnibusfahrer verletzt und die beiden Fahrzeuge schwer beschädigt.

Untermarkt, Kr. Ehingen. (Mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet.) Der Führer hat dem Elektrolehrling Josef Schultes für die am 25. August 1942 ausgeführte Rettungsstat die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Weißenheim (Schwaben). (Fünf Brüder unverhofft im Urlaub beisammen.) Es ist wohl eine Seltenheit, wenn sich fünf Brüder — alle bei verschiedenen Truppenteilen seit Kriegsbeginn im Felde stehend — zum ersten Male unverhofft im Urlaub zusammen in der Heimat treffen. Dieses frohe Wiedersehen ereignete sich kürzlich in der Familie der Weißenheimer Einwohnerin Anna Brandl. Die Freude des Wiedersehens war umso größer, als außer ihren fünf tapferen Söhnen auch ihr Schwiegerohn von der Ostfront auf Urlaub kam.

Das letzte Gesamtergebnis

Ueber 2,1 Mill. RM. bei der 3. Hauslistenammlung fürs DRK.

Das Ergebnis der 3. Hauslistenammlung des Kriegshilfsverkes für das Deutsche Rote Kreuz 1943, die am 6. Juni von den NSB-Waltern und NSB-Helfern durchgeführt wurde, beträgt im Gau Württemberg-Hohenzollern 2 154 168,23 RM. Dieses Ergebnis entspricht einem Durchschnittssatz von 264,03 RM. auf 100 Haushaltungen gegenüber 210,50 RM. auf 100 Haushaltungen bei der 3. Hauslistenammlung 1942. Sieben württembergischen Kreisen gelang es bei der 3. Hauslistenammlung 1943 die 300-RM.-Grenze im Durchschnitt zu überschreiten. Es sind dies die Kreise Mergentheim mit 362,37 RM., Schwäb. Hall

Alles Obst zur Sammelstelle

Wehrmann, Werkmann, Mütter, Kinder, Lazarette auch nicht minder müssen wir mit Obst versorgen. Willst Du Auftrieb auch am Morgen, dann nichts hinterum Dir hole. Jeder folge der Parole, die jetzt gilt auf alle Fälle: „Alles Obst zur Sammelstelle!“

mit 342,25 RM., Calw mit 335,04 RM., Friedrichshafen mit 117,25 RM., Ravensburg mit 304,44 RM., Heidenheim mit 303,65 RM. und Ehingen mit 302,34 RM. auf je 100 Haushaltungen.

Am 26. und 27. Juni findet nun die erste Straßensammlung dieses Kriegshilfsverkes statt. Es sammeln die Frauen und Männer der NSB und des DRK. Sammelabzeichen stehen nicht zur Verfügung. Wieder werden die Spender gebeten, so vielen Sammlern eine Spende in die Büchse zu werfen, daß unser Gau auf die Gesamthöhe seiner Spende für das Deutsche Rote Kreuz wieder stolz sein kann.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Unerfittlicher vor dem Sondergericht

Am 24. Juni. Mit einem nicht alltäglichen Fall von „Fleischfresser“ hatte sich das in Ulm tagende Sondergericht zu befassen. Ein 44-jähriger Mann aus Kösterten bei Laupheim, der nicht zu den Schwerarbeitern zu rechnen ist, schlachtete innerhalb eines Jahres eine zwei Zentner schwere Sau und ein Ferkel mit 25 Pfund schwarz und bezog außerdem noch wöchentlich etwa drei Pfund Fleisch und Wurst ohne Marken. Selbst in normalen Zeiten ist solch ein Fleischverbrauch für eine einzelne Person als außerordentlich hoch anzusehen. Es zeugt aber von einer besonders niedrigen Haltung gegenüber der Volksgemeinschaft, wenn man unter den heutigen Umständen in solcher Weise seinen Gefäßen nachgibt. Der Unerfittliche wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Glühlampe im Kleinhäuschat

Die Verkaufssperre für Glühlampen während der Sommermonate hat hier und da — und namentlich in den kleineren Haushalten — Beforgnis erregt, was denn nun eigentlich werden soll, wenn eine der wenigen überhaupt vorhandenen Lampen in manchem Kleinhäuschat wohl gar die einzige, gerade ihr Leben endend. Denn eine Glühlampe brennt nun einmal im allgemeinen nur die 1000 Betriebsstunden, für die sie gebaut ist (hier und da freilich auch bedeutend länger), und wenn das auch eine lange Zeit ist, so kann sie doch in manchen Fällen gerade in diesem Sommer zu Ende sein. In größeren Wohnungen wird sich eine gewisse Reserve gebildet haben durch die Stilllegung einzelner Lampen aus Stromersparungsgründen, man wird sich auch durch Austausch mit anderen, weniger wichtigen Lampen helfen können; im Kleinhäuschat könnte es zur Katastrophe werden. Deshalb hat die Reichsstelle für Elektrotechnische Erzeugnisse grundsätzlich zugelassen, daß Haushalte mit nicht mehr als zwei Räumen (einschl. Küche) auch während der Sperrzeit Lampen kaufen können, wenn sonst ein Raum ohne Licht bleiben würde. Dazu ist aber ein besonderer, vom Wirtschaftsamt ausgestellter Erlaubnischein erforderlich.

Im Hinblick auf die Verkaufssperre von Glühlampen ist die Frage aufgetaucht, wer die Lampen für Treppenhäuser, Luftschuttkeller und ähnliche Gemeinschaftsanlagen des Hauses zu beschaffen und für etwa notwendige Ersatz zu sorgen hat. Auch für diese Zwecke ist die Neubeschaffung von Lampen nicht freigegeben, vielmehr müssen auch diese Lampen aus den Beständen beschafft werden, die sich innerhalb der Hausgemeinschaft durch Einsparungen entbehrlicher Lampen ergeben haben.

Gestorben

W i l d b a d: Robert Hammer, 43 J.; W i l d b a d - L a u - t e n h o f: Ernst Schrott, 38 J.; G e t t i n g e n: Otto Schömb, 27 J.

Dankagung. Jünzbrunn, den 25. Juni 1943

Allen, von denen mir so viel Liebe und Teilnahme erfahren durften anlässlich des Heldentodes meines lieben, jüngsten Sohnes, unseres guten Bruders Unteroffizier Emil Alber, Vorbildlicher in einer Stabkompanie, danke ich aufs herzlichste, besonders noch für die lieben, tröstlichen Worte des Herrn Millionär Gehring, sowie dem Männergesangsverein unter Leitung von Bürgermeister Schwemmler für seinen schönen Gesang. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Der Vater: Joh. Georg Alber

Trauerkarten
Trauerbriefe
liedert rasch
und sauber die
Buchdruckerei
Dieter Rank

Verkaufe oder tausche ein gut gewöhntes

Schaff-Rind (m. und w.), Altensteig gegen ein Einstellschwein. Heute abend 20 Uhr im Juerkofen in der Gschäftst.

Samstag, den 26. Juni und Montag, den 28. Juni keine Sprechstunden Karl Narr, Heilpraktiker, Nagold

Flama
aus den Seifenwerken von
Flammer

das Waschmittel für die Beratswäsche wirkt stark schmutzlösend. Es ist vielseitig anwendbar und spart Seife und Waschpulver. Gebrauchsanweisung beachten!

Suche den
Heugrasertrag
von 1—2 Morgen zu pachten
Angebote an die Geschäftsstelle

Berneck, 25. Juni 1943.

Wir erlitten die teurige Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam

Rudolf Schäberle

Feldwebel in einem Inf.-Regt., Joh. des Erlernen Kreuzes I. und II. Kl., des Infanteriesturm- und Verwundtenabzeichens am 23. 5. 1943 im Osten bei Merino auf dem Rückweg von einem Nachtpatrouillenehmen durch eine feindliche Mine tödlich erunglückte. Im Alter von noch nicht ganz 28 Jahren gab er sein hoffnungsvolles Leben für Führer, Volk und Vaterland. In tiefer Trauer: Die Eltern: Jakob Schäberle und Frau, geb. Spädi, Die Geschwister: Käthe Schäberle, Hans Schäberle im Felde, Carl Schäberle und Frau, geb. Höcker, die Braut: Friedel Wf. Willtagel bei Dnabrück. Trauergottesdienst am Sonntag, 27. Juni, 14 Uhr in der Kirche in Berneck.

Spielberg im Juni 1943.

Großes Leid brachte uns die unglückliche Nachricht, daß unser einziger, geliebter Bruder

Matthäus Ralmbach

Gesetzler in einem Obergerichtspräsidenten-Boll, nie mehr zu uns heimkehren wird. Er gab sein junges, hoffnungsvolles und heldenmütiges Leben kurz vor Verendung seines 20. Lebensjahres am 10. Mai im Kampfe für das Vaterland am Kabanbrückenkopf.

In tiefer Trauer: Die Schwäger: Frida, Karoline, Elfr. Mariha und Richte.

Trauergottesdienst Sonntag, 27. Juni, 14 Uhr.

Will den Schwägern mit Vermeidung trauern mit den Schwägerinnen sein. Rudolf Ralmbach, Zimmermeister, Spielberg, will der ganzen Familie für seine Trauer und Teilnahme danken und sich ein ewiges Andenken bewahren.